

verhältnisse den Abbau eines ziemlich kleinen Zinnoberlagers, dessen reichste Oberflächenpartien schon von den Alten abgebaut worden waren, nicht gestatteten, da die idrianischen Quecksilberbergwerke dem europäischen Großhandel Zinnober und Quecksilber zu weit niedrigerem Preis liefern konnten, als der Kleinhandelspreis des böh-

mischen Quecksilbers betrug. Damit hatten die idrianischen Bergwerke eine unerschütterliche Monopolstellung erworben. Sie war diesmal nicht die Folge administrativer Verbote, sondern ausschlaggebend waren allein wirtschaftliche Gründe, die endgültig den alten Streit zwischen den Bergwerken zu Idria und Svatá entschieden.

Anmerkungen

- 1 Celakovsky, Jaromir: Codex iuris municipalis regni Bohemiae, 2, Praha 1895.
- 2 In den Archivalien auch als Heilig Berg, hinter Beraun, Weraun (die mittelböhmische Stadt), hora Czynobrowa (Zinnoberberg) angeführt.
- 3 Schönach, Ludwig: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag 1912.
- 4 Staatszentralarchiv Prag, Fond MM 5 — 207/11.
- 5 Koran, Jan: K dejinám rtuti, Hornický vestník 1942 č. 3.
- 6 Staatszentralarchiv Prag, Fond CDKM III/8.
- 7 Staatszentralarchiv Prag, Fond Registra 81, Seite 151, 1568.
- 8 Staatszentralarchiv Prag, Fond CDKM III/8.
- 9 Staatszentralarchiv Prag, Fond CDKM III/8.
- 10 Die Vorrangstellung des Silbers im mittelalterlichen Bergbau verursachte, daß der Teil der alten Bergwerke auf Buntmetallerze als Verleihungen auf Silber oder Silbererze motiviert wurden, auch wenn der Hauptgegenstand der Förderung schon zu Beginn Erze eines anderen Metalls betraf.
- 11 Staatsarchiv Pürglitz, Fond H 8.
- 12 Staatszentralarchiv Prag, Fond CDKM III/8.
- 13 Staatsarchiv Pürglitz, Fond 4335.
- 14 Nach dem Bericht vom Juni 1723 lag das Zentrum des jetzigen Bergbaues in der Nähe der alten Grube „Beim Zechenhaus“. Der Kommentar der Bergmappe vom Jahre 1725 (Ab und Grundt Riess von Sct Johannis Evangelista Zinober Gebeudt zu Swatta) führt an, daß der Hauptstollen — das ist der erste Horizont — der Johann-Evangelista-Grube in einem alten Schacht „oben beim Neumannshaus“ mündete. Bei der Eröffnung der Arbeit im Jahre 1716 wurde ein Probierer auf die Grube berufen, um die Häuer in der sorgfältigen Trennung des Zinnobers vom Quarz und Kies zu unterrichten. Wie schon die Alten festgestellt haben, galt der klassifizierte Qualitätszinnober mehr als das unreine Quecksilber, das man hier aus minderwertigem, unreinem Zinnober in der unweit gelegenen Hütte erschmolz. Ein kleiner Teil des Quecksilbers wurde direkt auf der Grube in Form von natürlichem Quecksilber — „... lebendig Mercury...“ — gewonnen.
- 15 Staatsarchiv Pürglitz, Fond H 10.
- 16 Die hiesigen Schächte wurden in dieser Zeit unter den Namen Johann Evangelist, Helena und Nikolaus angeführt. Das Grubenfeld Johann Evangelista mit dem gleichnamigen Schacht und mit vier oberen und einem unteren Maße lag am nördlichsten; südöstlich davon war das gleichgroße Grubenfeld Helena und noch weiter im Südosten das Grubenfeld Josef mit dem Nikolausschacht, wo 1751 die Arbeit begann.

Der ehemalige Silberbergbau bei Hetzdorf, Grund und Mohorn am Tharandter Wald

Von Dr. Rudolf Michaëlis, Dresden

Die Erzgänge des Freiburger Bergbaureviers, die nach Agricolas Zeugnis um 1168 fündig wurden, streichen nach Osten bis zum Tharandter Wald, und zwar südlich über die Edle Krone und Tharandt nach der alten Bergstadt Dippoldiswalde und nördlich über Hetzdorf, Herrndorf, Grund und Mohorn zum Triebischtal am Fuße des 397 m hohen Landberges.

In der Geschichte des sächsischen Bergbaus wird das zum Teil aus einer Bergmannsiedlung entstandene Hetzdorf nicht genannt, obwohl auch in der Flur des Oberdorfes Hetzdorf und in seinem heutigen Ortsteil Hutha Schächte abgeteuft und Silbererze gefördert worden sind. Bekannt war bisher nur die „Harte Grube“, die als „Reschkes Bruch“ noch geläufig und auf der Meinholdschen Karte als Steinbruch eingezeichnet ist. Auf der Meilenkarte des Bergamtes Freiberg von 1786 liegt die Grube („Hartgruben“) noch mitten im damaligen Wald, wo das Erz vermutlich durch den zufälligen Fund eines Ausbisses entdeckt worden sein dürfte. Eine ehemals 9 ar große Halde ist im Laufe der Zeit abgefahren worden, und der Schacht wurde unlängst zugeschüttet¹.

In Hetzdorf lagen aber auch die Gruben „Johann-Friedrich-Erbstolln“² und „Friedrich-Salomon-Erbstolln“³. Sie sind im Historischen Flurnamenverzeichnis des Sächsischen Landeshauptarchivs nicht aufgeführt, und so mögen noch

weitere Bergwerksanlagen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und vergangen sein, von denen man weder die Namen noch ihre Lage weiß.

Ein ausdrückliches Bergwerksprivileg ist für ein Bergwerk bei Hutha überliefert. Dort gab Herzog Georg im Jahre 1511 am Sonnabend nach assumptionis (= Himmelfahrt) Mariae dem Leipziger Bürger Niclaß Volgkmar eine Bergnadigung (d. h. Gunstbrief) mit dreijähriger Bergfreiheit für das von ihm und seinen Gewerken seit etlichen Jahren gebaute „bergkwerck uff der hute bey dem Ahorn (= Mohorn) gelegen“⁴. Bereits am 16. August des gleichen Jahres gewährte der Herzog dem Volkmar Münzfreiheit auf sein Bergwerk „Auf der Hute bey Ohorn gelegen“. Ihm wurde aufgetragen, die Erfurter Mark Silber für 8 Gulden und 1 Ort (= 1/4 Gulden) an die Münze zu Freiberg abzuliefern⁵.

1576 wird in einer Urkunde der „Himmlische Vater Erbstolln“ bei Hutha erwähnt. Zwischen Hutha und Mohorn lag ferner der „Sonnenblick Erbstolln“⁶.

In Grund und Mohorn ist vielleicht schon im Mittelalter Bergbau getrieben worden⁷. Sicher ist, daß Grund seine Entstehung dem Bergbau verdankt. An diesen erinnert neben den vielen Halden der Name „Silbergrund“, den die Gemeinde offiziell führte. Die ältesten und wichtigsten Zechen scheinen „am Ziegenrücken“ gelegen zu haben,

weshalb der Ort in den Visitationsakten von 1575 die Bezeichnung „Ziegenrücken-Grund“ trägt⁸. Dort liegt auch der „Rammelsberg“, der nach der gleichnamigen Lagerstätte bei Goslar im Harz benannt worden ist. Die um 1496 in Mohorn mit Unterstützung der Gewerken von Grund errichtete Kirche beweist, daß die Ausbeute einstmals reich gewesen ist.

Die erste urkundliche Überlieferung des Bergbaus in Grund stammt aus dem Jahre 1485. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht bekennen darin, daß Albrecht „vormaln Mathis Smeltzern und seinen Mitgewercken das bergwerck auf dem Tarandischen Wald an der Tribisch gelegen, der Ziegenrück genannt, verlyhen und zcu bawen vergunst habe“⁹. Der Bergbau in Grund ist aber noch älteren Herkommens, wie aus einem Lehnbrief Herzog Georgs vom 17. November (am Freitag nach Martini) 1508 hervorgeht. Darin werden dem Schmelzer Hans Römer zu Dippoldiswalde und seinen Mitgewerken gewisse Befreiungen zugestanden an der von ihm aufgenommenen „eyn funtgrube mit eynem erbstollen ufm Ziegenruck bey dem Ohorn (= Mohorn) und uff dem breytten Kyss bey Miltitz gelegen, nach dem dann sollich bergkwerk vilmal ufgnommen, gebawet und alletzeit ligen bliben“. Geschürft wurde auf Silber und Kupfer. Das Silber war zum Preis von 8 Gulden für jede Mark an die Münze in Freiberg abzuliefern¹⁰.

Über den in Grund und Mohorn einst umgegangenen Bergbau befinden sich beim Oberbergamt Freiberg eine größere Anzahl Akten und Grubenrisse. Noch im 19. Jahrhundert, namentlich in den vierziger Jahren, wurden viele Neugruben gemutet, doch blieb der erhoffte Bergsegen aus. Auch Untersuchungen in jüngster Zeit führten zu keiner Wiederaufnahme des Erzbergbaus.

Auf einer Gangkarte des Triebischtales sind neben einer Reihe Erzgänge 15 ehemalige Gruben mit ihren Namen aufgeführt. Ein Registerverzeichnis des Bergamtes Freiberg von Mohorn mit „Gold- und Silbergrund“ enthält die folgenden 22 Grubennamen¹¹, die zum Teil (mit einem + bezeichnet) auch in der Gangkarte zu finden sind:

Appolonia Fundgrube	1582—1601
Beschert Glück Erbstolln+	1709—1763
wurde mit Sonnenglanz-Erbstolln vereinigt.	
Drei Lilien Erbstolln+	1779—1825
Drei Rosen Erbstolln+	1739—1779
Erzengel Michael Erbstolln (noch vorhanden)	1779—1894
Frischglück u. Sonnenglanz Erbstolln+	1704—1742
Gott mit uns Erbstolln	1781—1784
Gottes Gabe Fundgrube	1600
Güte Gottes Fundgrube	1620—1622
Heilige Dreifaltigkeit Erbstolln	1581—1582
Huttstolln Erbstolln	1616—1617
Hilfe Gottes Erbstolln+	1834
Himmlischer Erzbischoff Erbstolln	1811
Junger Wenzel Fundgrube	1622—1623
Kühns Glück Erbstolln	1825—1827
wurde mit Erzengel Michael Erbst. vereinigt.	

Münch Erbstolln	1767—1768
Nachtigall Erbstolln+	1713—1720
Neubeschert Glück Erbstolln	1811—1816
Neu Glück Erbstolln	1795—1829
Neue Hilfe Gottes Erbstolln	1765—1830
Sonnenglanz Erbstolln+	1751—1795

 wurde mit Drei Lilien Erbstolln vereinigt.

Wenzel Fundgrube	1616—1621
------------------	-----------

Neben den hier mit einem + bezeichneten 7 Gruben sind in der Gangkarte noch folgende 8 Schachtanlagen vermerkt: Dreimönche Stolln (falls er nicht mit dem Münch Erbstolln identisch ist);

Friedrich Stolln

Glückauf Stolln

Himmlischer Vater Stolln

Johannes Spatgang

Köhler Stolln

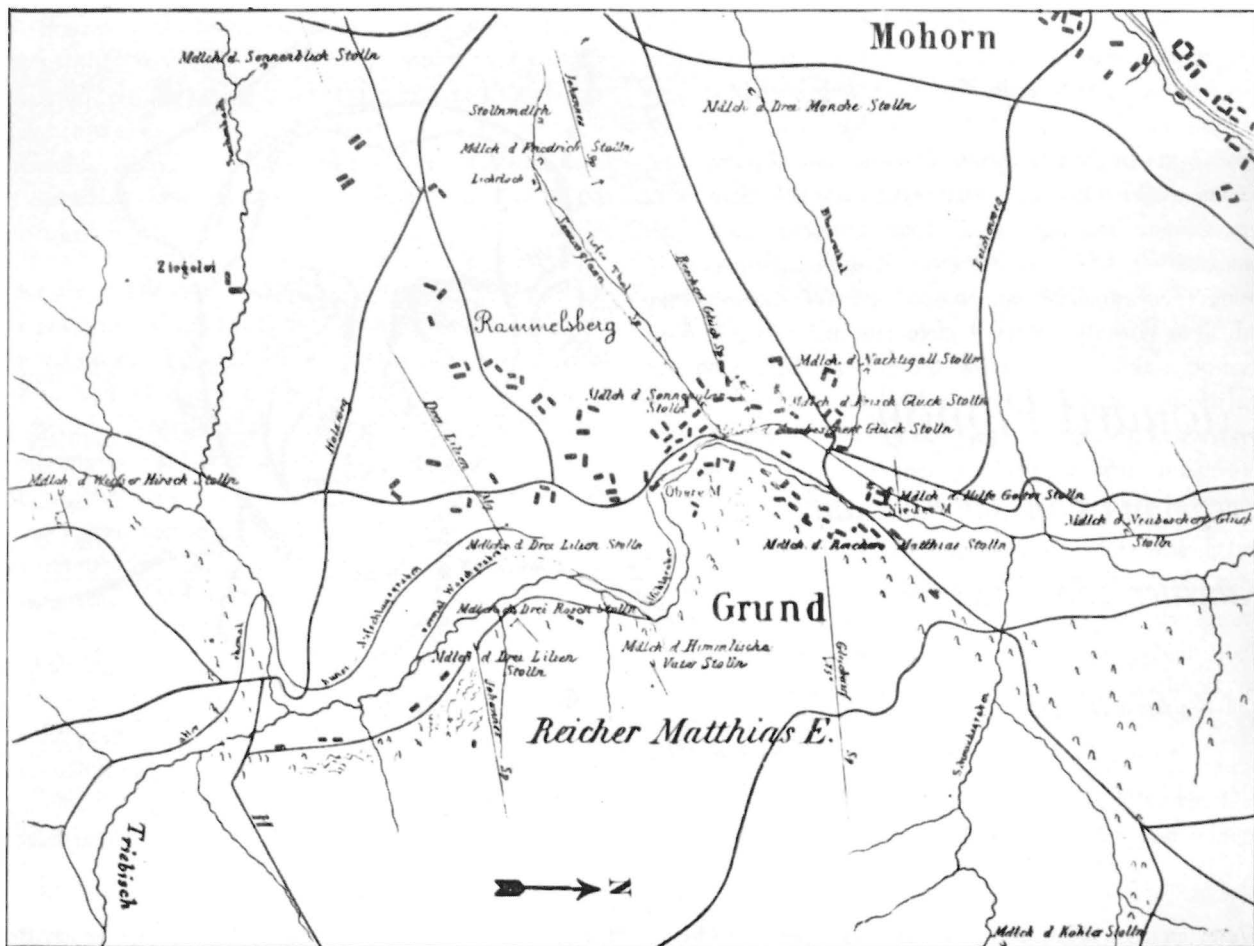
Reicher Mathias Stolln

Weißer Hirsch Stolln

Bemerkenswert ist ein in der Gangkarte deutlich eingezeichnete „Kunstaufschlaggraben“, der von der Triebisch den Hang entlang dem Drei-Lilien-Stolln Wasser für die damals als „Künste“ bezeichneten Maschinen zuführte. Ferner ist ein ehemaliger „Wäschgraben“ verzeichnet, der im Bogen das reiche Triebischwasser zuführte und das Schmutzwasser zur Triebisch, in der möglicherweise früher auch geseift worden ist, zurückführte. Bis in die neuere Zeit war der ehemalige Kunstschatz des „Drei-Lilien-Erbstollns“ in der Weißen Halde am rechten Triebischhang bekannt. Es war wohl die bedeutendste Anlage dieses Gebietes. Das Aufschlagwasser für das in dem Schacht hängende Kunstrad soll angeblich in einem Kunstgraben am Landberghange entlang vom Herzogswalder Wasser herangeführt worden sein¹². Die Belegschaft auf „Drei-Lilien-Erbstolln“ soll nahezu 100 Mann betragen haben. In der Betriebsperiode von 1730 bis 1798 wurden Erze mit einem Gehalt von über 900 Mark Silber gefördert; der Erlös betrug 850 Taler.

Als beachtenswert galten ferner die Gruben „Reicher Mathias“ und „Beschert Glück“. Welche Überschüsse aus den Grunder Berggebäuden erzielt wurden, ist nicht bekannt. Von einem interessanten Projekt wird aus dem Jahre 1741 berichtet¹³. Damals plante ein gewisser Grenzland, von dem heute nicht mehr bekannten Goldenen Grund aus einen Stollen bis in das Halsbrücker Grubenfeld zu treiben. Der Vorschlag wurde jedoch in einem Gutachten wegen der hohen Kosten und der geringen Aussicht, bauwürdige Erzgänge anzutreffen, verworfen.

Über den Bergbau zu Mohorn liegen erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts genauere Nachrichten vor. Die älteren Hinweise beziehen sich meist auf die Bergwerke „Auf der Huthe bei Ahorn gelegen“ (1511) oder solche „auf dem Ziegenrücken bey dem Ohorn“ (1508) und im „Gold- und Silbergrund“, die bereits erwähnt worden sind. Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin, daß hier



Triebischtal bei Grund mit den Erzgängen und den ehemaligen Gruben. Ausschnitt aus der Gangkarte.

auch schon früher Bergbau umging. Unter den älteren Gruben wird 1578 auch die „Hoffnung Gottes“ zu Mohorn genannt¹⁴. Die Zeche „Erzengel Michael“, die von 1779 bis 1894 über 100 Jahre lang betrieben wurde und gute Erze lieferte, ist noch jetzt bekannt¹⁵. Sie wurde nicht wegen Erschöpfung der Erzvorkommen, sondern wegen zu hoher Betriebskosten bei fallenden Silberpreisen stillgelegt. Er-

wähnt sei schließlich, daß Mohorn bereits früh in enge Beziehungen zu Freiberg trat, weil am unteren Ende des Ortes die Silberstraße von Scharfenberg auf die Dresden - Freiburger Landstraße stieß, auf der neben dem üblichen Kaufmannsgut auch die Ausbeute der umliegenden Zechen und das in der Freiburger Münze geprägte Silber transportiert wurden¹⁶.

Anmerkungen

- 1 Akte Nr. 5072 beim Bergamt Freiberg: Das Berggebäude Harte Fundgrube bei der Hute betr. ao. 1856 mit 3 Grubenrissen.
- 2 Akten des Oberbergamtes Freiberg von 1768 bis 1797.
- 3 Akten des Oberbergamtes Freiberg von 1787 bis 1791 mit einem Grund- und Saigerriß von 1790.
- 4 Sächsisches Landeshauptarchiv Loc. 4491: Privilegien und Erstreckung pp. 1487 bis 1527, Bl. 29. f.
- 5 Sächsisches Landeshauptarchiv Loc. 4491: Verschreibung über Bergwerke, S. 134.
- 6 Oberbergamt Freiberg Nr. 4888 betr. das Berggebäude (dasselbst) ao. 1850 mit einem Grubenriß hierzu.
- 7 Rudolf Schumann in Mitteilungen des LdV. Sächs. Heimatschutz Bd. 28, H. 5/8 (1939), S. 110.
- 8 Der Name „Ziegenrück“ leitet sich nicht von den Ziegen her, was an sich möglich und nicht unwahrscheinlich wäre, sondern von Zechenrücken, wie schon aus dem sächsischen Bergcalender 1783, Bogen C 3b, hervorgeht.
- 9 Mielsch, Rudolf: Tharandt und der Tharandter Wald (1935), S. 31.
- 10 Sächsisches Landeshauptarchiv Loc. 4491: Verschreibung über Bergwerke, Bl. 29.
- 11 Das Aktenstück 11574 des Oberbergamtes Freiberg (Wiedererhebung des Bergbaus im Gold- und Silbergrund bei Mohorn, Freiburger Bergamtsrevier betr. 1846) zählt 15 verschiedene Stollennamen mit ihren Mundlöchern im Triebischtal und in den kleinen Nebentälern auf.

- 12 Schumann, S. 113.
- 13 Schumann, S. 111.
- 14 Bergamt Freiberg Nr. 3821.
- 15 Im Archiv der Bergakademie Freiberg befinden sich aus den Beständen des Oberbergamtes Freiberg 10 Aktenbände und 14 Risse über die Zeche „Erzengel Michael“.
- 16 Aus dem Flurnamenverzeichnis des Sächsischen Landeshauptarchivs sind noch folgende bergbauliche Flurnamen erwähnenswert: „Berghütte Eichlers Zeche“ (vor dem Weg nach Grund, jetzt z. T. Viehweide); „Pfarrgruben“, deren Bergschächte und Halden nicht mehr vorhanden sind; „Zeche Erzengel Michael“ und der „Erzengel Michael Erbstolln“; „Silbergrund“ in Grund; von einem „Goldgrund“ ist nichts Näheres mehr bekannt; „Zechenwiese“ (der Name ist nicht mehr gebräuchlich); „Rammelsberg“ (bezeichnet jetzt eine fichtenbestandene Erhebung im Südosten von Grund); „Huthaus“ (die genaue Lage im Süden von Grund ist nicht bekannt); Zeche „Der Sonnenglanz“ im Süden von Grund; „Huttenknochen“ oder „Hüttenknochen“ ist der höchste Punkt von Mohorn, auf dem jetzt ein Wasserhaus steht; das oberfränkische Wort Knochen bedeutet Berg.